

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 3 — Nummer 44 — 30. Oktober 1938

Zum Doppelfest unseres Oberhirten

Zum Doppelfest unseres Oberhirten Nun freuen wir uns schon zum dritten Male mit unserem geliebten Bischof Simon Konrad Namenstag und Weihetag feiern zu können. Kaum möchten wir es glauben, daß nun schon zwei Jahre verflossen sind seit jenem herrlichen Simonitag, an dem drei Bischöfe mit unserem erwählten Hirten zum hohen Stephansdom zogen, um ihn durch die hohepriesterliche Weihe unter die Nachfolger der Apostel einzureihen. Andererseits aber sind wir in diesen zwei Jahren mit unserem Bischof so weit vertraut geworden, daß wir das Empfinden haben, als wäre er schon immer unter uns. Seine väterliche Güte, sein hohes entschlossenes Wollen, seine unermüdliche Arbeit als oberster Seelsorger des Bistums haben ihn schon jetzt zu tiefst mit den Priestern und Gläubigen der Diözese verwachsen lassen. Das macht die Freude über das bevorstehende Bischofsfest groß und echt. Es ist ein Familienfest aller der vielen Bistumsangehörigen, ein Fest der treuen Kinder um ihren Vater. Die Bistumskinder wollen aufrichtig und tatkräftig gratulieren. Die Gesinnung, aus welcher diese Glückwünsche erwachsen, ist die herzliche, kindliche Liebe der Diözesanen. Zur Gratulation gehören passende Festgeschenke. Das schönste und kostbarste Geschenk für den Bischof zum Weihetag und Namenstag ist das fromme Gebet aller seiner Gläubigen. Ohne das Fürbittgebet seiner Diözesanen wäre der Bischof arm und hilflos, mit diesem Gebet wird er reich und mächtig. Darum vergißt kein rechter Bistumsblattleser am Simonitag für den Oberhirten kräftig zu beten, auf daß der Himmel ihm Kraft gebe für sein schweres Amt. Wer unseres Bischofs Sorgen einigermaßen kennt, der weiß, daß der Bischof fürchtet—und leider mit vielem

Grund—fürchtet um die Glaubenstreue seiner Diözesanen. Darum ist das zweite, des Oberhirten Herz erfreuende Festgeschenk eben die unerschütterliche Festigkeit der Katholiken im heiligen Glauben. Es würde den Bischof sehr erfreuen, wenn er sich an seinem Feste sagen könnte, daß jeder Katholik seines Bistums an diesem Tage das Glaubensbekenntnis als Schwur der Glaubenstreue ablegt. Besonders lieb hat unser Bischof die Kinder und die Jugend. Sie bei Christus zu erhalten ist seine liebste Hezensorge. Darum werden dem Bischof alle diejenigen eine große Festesfreude bereiten, alle Priester und Eltern und Erzieher, die in Gottbegeisterung und Mut an seine Seite treten, um mit ihm und unter seiner zielbewußten Führung die liebe Jugend im christlichen Glauben und in der christlichen Lebensführung zu erhalten. Möge der Oberhirte im Geiste eine recht große Schar solcher treuer Mitarbeiter an seiner Seite sehen können! "Lasset uns beten für unseren Bischof Simon Konrad! Er stehe fest und leite Deine Herde mit Deiner Kraft, o Herr, zur Ehre Deines heiligen Namens!" Des Bischofs Aufruf zum WHW. Geliebte Diözesanen! Unsere Reichsregierung hat, wie Euch bekannt ist, wie derum zum Winterhilfswerk für das Jahr 1938/39 aufgerufen. Als Euer Oberhirte möchte ich diese Aufforderung auf das Wärmste und Eindringlichste unterstützen. Die heilige Religion der Liebe, der christliche Glaube, zu dem uns Gottes unendliche Güte berufen hat, legt gerade uns Katholiken die Pflicht auf, dieses machtvolle Werk der Nächstenliebe nach allen Kräften zu unterstützen. Gerade unsere Spenden sollen gern und reichlich fließen, weil wir Christen ja die Not der Hilfsbedürftigen mit den lieb reichen Augen des Heilandes sehen, und weil es die Liebe des Erlösers selber ist, die uns zum Helfen ruft. Wir wollen

auch nicht vergessen, daß gerade für den kommenden Winter die Aufgaben des Winterhilfswerkes wesentlich wachsen durch die Einbeziehung so vieler armer Volksgenossen aus den unserem Vaterlande neu angegliederten Gebieten. Ich darf auch darauf hinweisen, daß die gespendeten Gaben, wie uns ausdrücklich versichert wurde, in angemessenem Verhältnis auch den kirchlichen und caritativen Anstalten, für die Ihr ja besonders liebevoll sorgen wollt, zugewendet werden. Zeiget Euch, jeder nach seinem Vermögen, gütig und groß im Erweisen der Liebe! P a s s a u, den 18. Oktober 1938. Simon Konrad O.S.B., Bischof.

Allerseelenablaß

Allerseelenablaß 1. Alle Gläubigen können von mittags 12 Uhr des Allerheiligentages bis zum Abend des Allerseelentages einen vollkommenen Abtatz gewinnen, der nur den Verstorbenen zugewendet werden kann, so oft sie eine Kirche besuchen und nach Meinung des Hl. Vaters 6 Vaterunser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten. Bedingung ist würdiger Empfang der hl. Sakramente. Wer regelmäßig alle 14 Tage beicht, braucht zur Gewürmung des Ablasses nicht eigens zu beichten. 2. Kranke können den Abtatz gewinnen, Wenn sie die ihnen vom Beichtvater statt des Kirchenbesuches auferlegten guten Werke verrichten. 3. Alle Gläubigen, die während der Allerseelenoktav den Friedhof besuchen und dort für die Verstorbenen beten, können an jedem dieser Tage einen vollkommenen Abtatz für die Verstorbenen gewinnen bei würdigem Empfang der hl. Sakramente. 4. Wer am Allerseelenlag selbst an der Gewinnung des Ablasses gehindert ist, kann ihn unter den gleichen Bedingungen auch am Allerseelenonntag, 6.11 (von mittags 12 Uhr des Samstags an) gewinnen.

Christenlehre

Christenlehre ,Der Leib... ist für öen Herrn/ (1. Kor. 6) "Ich kann mit meinem Körper tun, was ich Will", habe ich gar Manchen schon sagen hören. Das ist nicht richtig. Kraft Urheber rechtes ist Gott Herr über den Leib; denn "er hat uns gemacht, und nicht wir haben uns gemacht". Und Gott befiehlt in dieser Vollmacht: "Du sollst nicht töten." Nicht dich selbst: Darum ist der bewußte Selbstmord schwer sündhaft. Wer aus freiem Willen und bei klarem Bewußtsein zum Selbstmörder Wird, kann nicht kirchlich beerdigt Werden; das sollte ein Zeichen sein, wie die Kirche hiezu denkt. Man darf auch seiner Gesundheit nicht mutwillig schaden: Unmäß-igkeit, Ausschweifung, unnötige schädliche Anstren gung gehören zu den verbotenen Dingen in -der eigenen Lebensführung. Wer anderen leiblichen Schaden zufügt, kommt ebenso in Schuld. Schlagen, ver wunden und töten nennt der Katechismus als solche Tatsünden. Die schwerste davon ist der Mord; schon das Wort allein erregt Grauen, all seine Arten sind schwer sünd haft, auch die geheimsten. Auch das Zusammenleben der Menschen fordert hier ernste Gewissenerforschung. Es sündigt gegen Leib und Lebenskraft, Wer andere hungern oder langsam verhun gern läßt, aus Mangel an Liebe, an sozia lem Mtgefiihl, an Gerechtigkeit; Wer z. B. "Hungerlöhne" zahlt; wer seinen Neben menschen aus Haß und anderen Gründen um Geschäft, Stellung und Brot bringt. Es darf einer sein Leben aufs Spiel set zen, um andere zu retten, um sich selbst zu wehren. Das Gesetz der Wehr (Notwehr) gilt auch für die Völker beim gerechten Krieg. Die Obrigkeit "trägt das Schwert" aber als "Gehilfin Gottes" (Röm. 13) d. h. nach Gottes Willen und in feinem Sinu; so haben alle Zeiten der Obrigkeit auch in ganz schweren Strafsällen das Recht zur Todesstrafe zugebilligt. Nicht aber

kann einer das Recht haben, sein Lebe« im sogen. Zweikampf aufs Spiel zu setzen: die Kirche hat 'dos Duell von je streng verboten. Eine ganze Menge von Fragen sehen Wir so auftauchen, Wenn Wir von Pflichten ge gen den Leib zu sprechen anfangen. Als ent- scheidenden Satz müssen Wir dabei festhal ten: Gott ist der höchste Herr, auch über den Leib.

Gott mißt mit gleichem Maße wie wir

Gott mißt mit gleichem Maße wie wir In jener Zeit trug Jesus einen Jüngern dieses öteidtnis vor: Jm Himmelreich ist es wie mit einem König/ der mit seinen Knechten Abrechnung hallen wollte. Bis er damit anfang/ wurde ihm einer vorgeführt/ der ihm zehntaufend Calentt schuldig war- Da er nicht bezahlen konnte/ befahl sein hem ihn und sein weil, und leine Kinder und seine ganze habe zu verkaufen und damit die Schulden zu bezah- len- Allein der Kncchi fiel ihm zu süßen und bat ihn: habe Seduid mit mir/ ich werde dir alles bezahlen! Und der herr erbarmte sich jenes Knechtes/ ließ ihn frei und schenkte ihm die Schuld. Der Knecht ging hinweg und traf einen feiner Milknechte/ der ihm hundert Denare schuldete« Den packle er/ würgte ihn und sprach-, bezahle/ was du schuldig bist 1 Sein Milknechl fiel ihm zu süßen und bat ihn: habe btduld mit mir/ ich werde dir alles bezahlen! Cr aber wollte nicht/ sondern ging hm und warf ihn ins öefängnis/ bis er die Schuld bezahlt HalleSeine Milknechte sahen/ was oottiel/ und wurden darüber sehr betrübt- Sie gingen zu ihrem Herrn und erzählten ihm alles/ was geschehen war- Darauf ließ ihn fein herr rufen und sprach zu ihm: Du böser Knechr! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen/ weil du mich gebeten bast immst du nich auch deines Miiknechies dich erbarmen sollen/ wie ich mich deiner erbarmt habe) Und der herr war zornig über ihn und übergab

ihn den Peinigern/ bis er die ganze Schuld bezahlt hatte. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren/ wenn nicht ein jeder feinem Bruder von herzen oerzeit Cnangelium n- Matthäus 18/ 23 -35«

Wie auch wir vergeben

Wie auch wir vergeben Sonntagsbetrachtung Das ist 'das Seltame: datz man es ganz klar einsieht, Wie unbegreiflich, Wie empö rend, Wie 'bodenlos gemein dieser Knecht im heutigen Evangelium handelt; — datz man aber, wenn es darauf ankommt, das gleiche im Leben hundertmal praktiziert. Und doch ist dieses Evangelium ebenso für uns geschrieben, Wie es für die Jünger des Herrn erzählt War. Das Gleichnis war ja zunächst an die Adresse des Petrus ge richtet. Angstvoll und unsicher zugleich hatte er dem Herrn die Frage vorgelegt: "Wie oft muß ich eigentlich vergeben, wenn einer gegen mich gefehlt hat? Sie benmal wird doch Wohl schon sehr viel sein?" — "Nein, das wird nicht reichen: sondern siebzimal siebenmal!" Und als Petrus daraufhin seine Stirne in Falten logt ob dieser unwahrscheinlich hohen For derung, 'da folgt als unzweideutige Erklä rung dieses Gleichnis von dem charakter losen Knecht, dem ein« Mi-llioneuschuld mit einem einzigen Wort restlos erlassen wird, der aber unmittelbar daraus die Stirne hat, seinem Schuldner eine lächerlich kleine Schuld nicht zu erlassen. Was der Heiland dem Petrus bedeuten will, ist das: Der Mensch erwartet von Gott Nachlaß seiner Riesenschuld und will doch selbst auch nicht die kleinste Schuld erlassen. Doch gerade darin liegt das Ungereimte und Unbegreif liche menschlicher Härte. Aber hier ist der Herd des Uebels zu suchen: Die meisten haben keine leise Ahnung von ihrer Verschuldung vor Gott und von der an ihnen geübten Huld Gottes. Wer

sich selbst einmal in seiner heillosen Schuldversallenheit vor Gott erkannt hat, Wer einmal von der heiligen Furcht Gottes ersaßt worden ist, wem einmal -das grenzenlose Erbarmen Gottes aufgegangen ist, — der Wird damit auch verständig, gerecht, nachsichtig und milde gegen die (im Ver hältnis) un-bedeutsamen Verfehlungen, die ihm von Menschen zugefügt worden sind. Er kaun Böses, das ihm Menschen angetan, endgültig vergessen, eben Weil er Hofs end weiß, daß auch seine Misseiaten vor Gott vergessen und vergeben sind. Halten wir uns das Wort des Herrn allezeit vor Augen: "Mit dem Matz, mit dem ihr metzt, wird auch euch gemessen werden"! Dann beten wir unser tägliches Gebet ehrlicher und freudiger: "Vergib uns. . ., wie auch wir vergeben". Und unser aller Leben wird um vieles friedvol ler und glücklicher.

"Gewiß", mischte sich die Bäuerin ein ttrtb erwähnte das Gelöbnis ihres Mannes. "Und war schon ein Bittender hier?" "Nein, leider nein", antwortete der Bauer. "So — das trifft sich gut!" rief nun der Geistliche. "Dann bin ich nicht umsonst ge kommen." Der Hubenbauer stutzte und dachte gleich an die erneuerungsbedürftige Dorskirche, die einen schönen Batzen Geld kosten könnte. "Hören Sie mal, HnbeNbauer; ich bringe Ihnen morgen Einquartierung. Es ist eine ausgewanderte Familie aus dom Sudeten land, für welche ich noch keine Unterkunft habe." "Da könnte man vielleicht ein Kind davon eine zeitlang ins Haus nehmen", gab der Mann zurück, innerlich froh, so wohlfeil sein Versprechen einlösen zu können. "Wie groß ist denn die Familie?" "Vater und Mutter, zwei Alte und fünf Kinder", zahlte der Bittende und meinte: "Da es sich bei Ihnen um ein Gelöbnis handelt, Hnbenbaner, so dürfen Sie getrost ein übriges tun. Ihr Hof ist groß.

Kinder haben Sie keine, und ich denke: Sie nehmen die ganze Familie Herms, so wie sie ist, auf vier Wochen ins Haus." "Die ganze Familie?" staunte die Hubenbäuerin und sah ihren Mann Hilfe erwartend an. "Alle nenn!" seufzte er endlich. "Das ist stark, Herr Pfarrer?!" "Ja — alle neun! Es ist ein Geringes für einen Man» von Ihrem Stand und Vermögen", rief der Pfarrer ernst. "Wenn Ihr verunglückt wäret, so . . ." "Das ist schon wahr", fiel kleinlaut die Bäuerin ein. Der Bauer zuckte mit den Achseln und ging. Und der Bittende verabschiedete sich mit den Worten: "Nur auf vier Wochen. Die gehen vorbei und bringen Leben aus den Hof. Also, alle neun! Morgen halten sic ihren Einzug. Der liebe Gott schickt sie. Aus Wiedersehen!" "Alle neun!" brummte der Bauer. "Das tvird lustig werden . . . hahaha!" 91m andern Tag kam die Familie Herms auf dem Hubenhof an. Der Bauer zeigte gute Miene zu dieser Bereicherung seines Hausstandes. Die Hausfrau stellte eine Pfanne Eicrhaber und Gemüse auf den Tisch, und 'bet den Ankömmlingen bedurfte es nicht des langen Zuspruchs. Die Kinder sahen scheu und fremd in die neue Umge bung, in ihren bleichen Zügen stand das Zeichen langer Entbehrung. Aehnlich war es bei den Eltern und Großeltern; Hunger und Sorge 'hatten Spuren in ihre Seelen und Körper gepreßt. Der Bäuerin wurde weh vor Mitleid, wenn sie eines der mage- reit Eltern betrachtete oder ein dürres Händchen der Kleinen in der Rechten hielt. Die alte Großmutter war bald nach der Ankunft zur Bäuerin getreten. "Wir wollen unser Brot nicht umsonst und mit Undank essen", sie frug, wie die neun am besten in Arbeit zu bringen seien. Das freute die Hausfrau, und noch an demselben Tag wur den die Gäste mit Arbeit versorgt. Das Wickelkind hals der Großmutter die Kühe hüten, die Mutter saß über zerrissenen Strümpfen, Hemden uitb Bettzeug;

die Männer flickten Körbe, Leitern, Wagen und ähnliches zusammen, und die zwei ältesten Buben gingen dem Bauern und Cent Knecht an die Hand. Und als die Lampe ihren fremden Tag in die Stube schüttete und die Bewohner des Hubenhofs zum Nachtessen zusammengekommen waren, da klangen Helle Kinderstimmen wir eine fremde, aber liebeliche Musik aus dem gleich förmigen Klang des Tischgebetes. Und spa ter sangen die Knaben Lieder ans Heimat und Fremde, und die Männer erzählten vom Krieg, von Elend und Verfolgung über den Grenzen draußen, und die Frauen spra chen hoffend und dankbar von der wirdergefundenen Heimat. Als an diesem Abend der Hubenbauer mit seinem Weibe allein war, sagte er ju ihr: "Nicht wahr, Anna, das ist ein bißchen Abwechslung für uns? Gott Lob, daß diese Leute nicht gar so unerträglich sind. Und Kinder bringen Leben auf den Hof, hat der Pfarrer gesagt, und hatte dabei recht. Wenn die Tage nicht schlimmer werden, dann geht die Zeit schon vorüber." Und am zweiten Abend meinte er: "So ein oder zwei Kinder könnten wir schon hier behalten. Es ist ein lustiges Völkchen, und ich habe seit meiner Soldatenzeit nicht mehr so gelacht, wir heut über di« Schnurren des alten Herms." Die Tage vergingen und damit die vier Wochen. Da sagte der Hubeirbauer zum Großvater: "Sagt, Herms, ist's euch einer lei, wo euch ein Häuschen gebaut wird? Ich will euch ein Stück Land znm Bebauen ge ben, und ihr habt die Wahl, wo ich euch ein Häuschen ausrichten lassen soll." Herms überlegte, er mochte und konnte den Frei mut des Bauern nicht annehmen. Der aber drängte und ließ nicht ab, ihm graute vor dem öden Leben auf seinem Hof, das nun wieder beginnen würde. "Ich will sie behalten", sagte er deshalb zum Pfarrer, als dieser eines Tages nach seinen Schützlingen sah. "Haha!" lachte der geistliche Herr. "Ich habe es

also recht getroffen mit der Einquartierung bei Ihnen. Sie wollen alle behalten . . . alle neun?" "Ja, Herr Pfarrer", rief der Dauerfreudig. "Alle neun! —" lügenö fingt Gotteslob Das neue Kirchenlied. Wie die "Katholische Kirchenwoche" aus Rottenburg meldet, führte die katholische Jugend in Ulm in allen Pfarrkirchen in die Schätze der erst kürzlich erschienenen Sammlung "Kirchenlied" ein. "Schon immer haben wir", schreibt der Bericht, "nach werwollem Lied gut gesucht, in dem klaren Bewußtsein, daß für unsern Gottesdienst das Beste gerade gut genug ist. Run endlich ist ein kleines Büchlein in unseren Händen mit dem wertvollsten Liedgut aus alter und neuer Zeit: das 'Kirchenlied'. Die Aufgabe des Kirchenliedes und seine Wiederherstellung ist hier mit vollem Ernst, ohne jede falsche Rücksicht, aufgenommen. Es wurde versucht, in Text und Weise das Original jedes Liedes möglichst wiederherzustellen, und notwendige Änderungen nur mit aller Rücksicht vorzunehmen. Damit ist einem jahrhundertlangenen Prozeß der Verflachung des Kirchen gesangs entgegengearbeitet." Mit reger Teilnahme folgten die vielen Gläubigen den Gesängen, deren Vortrag bei aller Lebendigkeit die Weihe nie vermissen ließ. Wertvolles Liedgut in Auswahl und erhabene Psalmtexte klangen unter dem großen Gedanken "Großer Gott, wir loben dich" zu den Gemeinden. Eine zweite Gruppe der Lieder atmete den Geist gottbekennender junger Menschen. Die letzten Gesänge waren Lob und Dank für den geschenkten Tag und Bitte für den Schuh in der und Abendebet.)

Hymnus am Christkönigsfest

Hymnus am Christkönigsfest Eh Du den Engeln Die Herzen erfülltest Tlitt Seligkeit, Eh Da Dein heiligstes finltth verhülltest Und Söhne des Lichte» Legten den Keim Zum Tag des Gerichtes, Bissen vom Nerne

der Ewigkeit Den verblassenden Span Die sterbliche Jett, Ehe die Erde Ein dunkler Schwan Hob ihre flügel in» Licht, Ehe die Sonne feurig begann Ihren großen Gesang vor deinem flngeficht, Eh Deine unendliche Liebe Deine unendliche Größe bezwang Warst vn der Sohn. Und bist nicht geworden Und Host keine frühe Immer waren die Knie Des ewigen Vater« Dein ewiger Thron! feanj fotianacs welarlch

Wie man früher der Armen Seele gedachte

Wie man früher der Armen Seele gedachte Der bayerische Ministerialrat Friedrich Schönwerth sammelte in einem dreibändigen Werk die Sitten und Sagen der Oberpfalz und schildert uns aus das anschaulichste die Gebräuche der Bayerischen Ostmark. Besonders eingehend erzählt er, wie man sich bei jeder Gelegenheit der Toten erinnert und für sie betet. Er schreibt: "Es ist kein lügenblick, in betn der Ober« Pfälzer — ähnliches gilt vom Niederbayern — etwas unternimmt, ohne daß er der Armen Seelen sich erinnert, von des Tages Anbruch bis zur sinkenden Nacht. Sie müssen ihn wecken, wenn er zu bestimmter Stunde nicht verschlafen soll. Hat er ein schwieriges Unternehmen vor sich, so bittet er sie, ihm zu helfen. Er steht nicht vom Schlafe auf, ohne ihrer mit einem frommen Aufblick zu Gott zu gedenken. Er verläßt nicht die Stube, ohne ihnen Weihwasser zu geben. Tritt er in die Kirche, so tut er desgleichen; sie sind sein erster Gedanke, mit dem er das Hans des Herrn betritt. Das Gebet zu Mittag und Abend wird mit einem Vaterunser und Ave Maria für die leideirden Seelen beschlossen. Dankt er für eine Gabe, so sagt er: Vergelt's Gott für die Armen Seelen! Stößt oder brennt er sich oder kommt sonst ein Unfall über ihn, so opfert er es dem Lenker der Geschicke auf für die Armen Seelen. Gibt er Almosen, so soll es ihnen zugute kommen. Ist

er beleidigt worden, so verzeiht er, daß auch der Herr ihnen verzeihe. Sie sind ihm vertraute Hausgenossen, gute Freunde, mit denen er in Liebe verkehrt wie mit seinesgleichen. Die abgefallenen Brosamen werden gesammelt und ins Feuer geworfen, damit sie als Gabe Gottes, die mau ehren muß, den Armen Seelen zugute kommen, die hinwiederum für die Menschen beten. Wer daher Brot aus den Boden fallen läßt und es nicht aufhebt, begeht eine Sünde an den Armen Seelen, es wäre denn, daß er dabei sagt: 'Gehört den Armen Seelen!' Grüßen sich zwei auf dem Wege zu gleicher Zeit oder antworten zwei gleichzeitig 'das nämliche, so haben sie eine Arme Seele erlöst. Wenn einer mit Sehnsucht auf die Erfüllung eines Wunsches harret, so sagt man: 'Der wartet auch darauf wie eine Arme Seele auf die Erlösung'. Ist fein Verlangen gestillt, so sagt man: 'Jetzt ist die Arme Seele erlöst.' So ist der Gedanke an die Armen Seelen in unserem altbayerischen Volk stark verwurzelt urtb, solange er sich frei hält von unbegründetem Aberglauben, ein trefflicher Ausdruck der großen Gemeinschaft der Heiligen, die über die Grenzen des Grabes ihre Bande knüpft.

Die große Freude aller Seligen

Die große Freude aller Seligen Ein Satz aus der Religionsstunde ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Unser Rektor sagte einst — und sein Gesicht trug dabei einen seltsam nachdenklichen und seltsam glücklichen Ausdruck: — "Die größte Freude im Himmel ist Gott, der uns erschaffen und ein Leben lang für uns gesorgt hat! Eine weitere Freude jedoch, und wahrlich nicht die kleinste, ist das Zusammensein mit allen guten Menschen, die je gelebt haben!" Mit allen guten Menschen? O, er konnte sehr beredsam werden, unser alter Rektor, wenn er uns erklärte, was dieses Wort umschloß. "Wenn ihr euch tapfer haltet auf Erden," sagte

er, „wenn ihr den guten Kampf kämpft und dem Heiland treu bleibt — dann weidet ihr im Himmel später zusammenleben mit allen guten Menschen aller Reiche und Völker, aller Jahrhunderte und Jahrtausende! Eine herrliche und große Freude wird das werden, ein seliges Sich-kennen-lernen, ein ergreifendes Wiedersehen. Alle Tapferen werden da versammelt sein, die hienieden gestritten; alle Freigebigen, die nicht an chrem Mammon gehangen; alle Edlen und Reinen! Alle, die auf Erden mutig ihren Glauben bekannt, alle, die in schwerer Zeit treu zur Kirche gestanden, alle, die für Christus gelitten. — O, ich weiß, es ist hier unten nicht immer von Vorteil, hinter der Fahne Gottes zu marschieren. Viel Spott ist oft damit verbunden, viel Kopsschütteln und Mundverziehen. Dort oben aber ist alles, was man für Gott ausgefochten, ein ewiger Vorteil, ein unendliches Vergolten-werden, ein Ruhm, der nie verblaßt. Dort oben sind alle Märtyrer zu gegen, alle Bekenner; alle Soldaten, die zum Felidgottesdienst gin gen, alle Arbeiter, die in den Fabriken verlacht wurden; dort oben sind alle Helden, die unter den Heiden gelebt! Stolz und glücklich schauen sie auf den göttlichen Meister. Ihre Wunden sind verheilt, ihre Wangen sind geglättet. Keine Träne fließt mehr. Auch alle Reinen und Keuschen, alle Sauberen unlb Anständigen sind im Himmel. Alle, die das sechste Gebot hielten, mochte es ihnen die Welt auch schwer machen; alle, die dem Laster entgegen traten und um die Seelen ihrer Brüder rangen; alle, die schwere Wunden trugen und doch Sieger blieben! Alle Jungfrauen sind da, die ihren Leib bewahrt, alle Eheleute, die standhast die Treue ge halten, alle Jünglinge, die keine Zote geduldet. Alle, die den großen Kampf gekämpft ob sie auch unter Tränen gelächelt. — Oo, ich weiß, es ist nicht leicht, des Herrn Gebot zu halten. Es wird oft als unmännlich hingestellt, "keusch" zu sein. Groß

ist die Vorführung, die von Blickern, Bildern, Schauspielen ausgeht, groß ist die Versuchung, die im Blute liegt. Ganz zu schweigen von den schamlosen Gesellen, die allerorten mit der Sauglocke läuten. Aber wer sich durch alles das wacker hindurchgeschlagen hat und ritterlich gegen die Frauen gewesen ist, der kommt einst in Gottes Haus! Wer die Scheinfrenden der S ü n d e gemieden, der kommt in die ewige Freude! Ebenso ist es mit allen hochherzigen und gütigen Menschen, mit allen Großmütigen und Barmherzigen. Tort oben treffen sich alle: aus den fernsten Winkeln der Eide kommen sie zusammen. Alle, die den Armen gegeben; alle, die ihren Brüdern und Schwestern gehol fen. Alle Ordensschwwestern, die bei Kranken gewacht, alle Missio nare, die verachtete Wilde zivilisiert, alle Männer und Frauen, die der Caritas gedient. Auch alle jungen Menschen, die warmherzig und freundlich gewesen. — O, ich weiß, das Wohltun ist ihnen nicht immer leicht gefallen. Nur wenige konnten ihren Ueber schuß verteilen, die meisten haben von ihrem bescheidenen Brot gebro chen. Aber sie haben ein Meer von Tränen getrocknet und ein Heer von Seelen gerettet. Sie haben geliebt — und die Welt 'hat dar an erkannt, daß sie Christen waren. Sie haben Verzweifelte zu Glücklichen gemacht, haben Angst in Verklärung gewandelt. Und je dem einzelnen von ihnen hat der allmächtige Sohn das verheißene Wort gesagt: "Ich war hungrig und du hast mich gespeist, ich war nackt und du hast mich bekleidet!" O, chre Seligkeit ist unbeschreib lich — ist um einen Weltenraum größer als die Prasser aller Zeiten auch nur zu ahnen vermögen. Noch viele gute Menschen müßte ich aufzählen, die am Throne Gottes stehen. Viele Heilige und viele Selige; viele Laien, viele Priester. Viel Friedfertige, viel Demütige, viel Freundliche, viel Verzeihende. Viele Väter und Mütter, die für ihre Kinder gedarbt;

viel Handwerker und Bauern, die treu ihren Berus geübt. Auch viele Soldaten, die für ihr Vaterland gefallen, und viel Könige und Beamte, die ihr Land gut regiert. Alle, alle sind sie in der ewigen Herrlichkeit. Gar mancher ist unter ihnen, den auf Erden schier niemand gekannt, so arm und bescheidcn war sein Tagwerk — hier oben kennt ihn jeder. Die guten Menschen sind freudige Menschen, ob sie im Mtertum lebten oder in der Neuzeit, ob sie aus mächtigen Reichen stammen oder aus unbekanntem Erdteilen, ob sie in Weltstädten wohnten over auf armen Gebirgshösen sie sind aufgestiegen zu Gott und den Engeln. Verklärt wandeln sie auf den ewigen Pfaden. Ihre Augen leuchten und ihre Gewänder strahlen. Sie freuen sich der Schönheit Gottes und freuen sich ihrer selbst. Ich hoffe und bete, meine Jungens, daß ich euch alle, jeden Ein zelnem von Euch, einst dort oben wicdertresfe." Ach, er war selbst ein guter Mann, unser Rektor Anton Rumenv. Ein guter Schulmann und ein guter Mensch. Manch armes Kind wußte von ihm zu erzählen, manch arme Mutter segnete ihn. Er lebte ein sauberes Leben. Und wer den Glauben lästern wollte, dem fuhr er barsch in die Parade. — Und wir? Oh, wir waren noch sehr jung. Wir hörten ihm ergriffen zu — aber wir dachten eigentlich mehr an das, was wir im Leben leisten wollten, als an den Him mel. Unser Rektor wußte das auch. Er war sehr nachsichtig. Aber er war auch weitschauend. Er wußte, daß der Same, ixn er in un sere Herzen säte, einst aufgehen würde. Dann nämlich, wenn die so heiß ersehnten Erdendinge allmählich an Glan; einbüßten. Er selbst ist nun schon fast zwanzig Jahre tot. Während der letz ten Kriegsjahre wurde er leidend; der erbärmliche "Frieden" gab ihm, dem alten Patrioten, den Rost. Wochen hindurch saß er noch aus einem gemieteten Balkon uiid blickte aus

den Hof der Klosterschule, darin sich die Kinder tummelten. Eines Tages dann schritten wir hinter seinem Sarge. Er wollte nicht aus dem modernen Großstadtfriedhof begraben werden, der so beklemmend wenig Kreuze aufweist, sondern in einem kleinen Ort, wo das Zeichen der Erlösung noch in Ehren steht. Bis zur Stadtgrenze gaben wir ihm das Geleit; dann fuhr der Wagen allein weiter. Dunkel und verhangen war der Himmel, dunkel und einsam schvankte der Wagen durch die westfälische Heide. Wir sahen ihm nach, bis er in der Ferne verschwand. Etwas seltsam Trübes lag in diesem Abschied — aber auch etwas seltsam Tröstliches. Ein guter Mensch 'war von uns gegangen doch eine gute Seele war in die ewige Heimat eingezogen. Ich denke, er wird noch heute, da er in der Schar aller Guten weilt, für uns beten, daß wir einst zu ihr kommen. Wenn wir auch gerade keine boscitderen Zierden dieser Schar würden — aber aufgenommen möchten wir halt doch gern werden. Augustin Senge. cßliri&ti Honigbrufjan un&ero&eit Von Jahr zu Jahr steigert sich der Jubel, mit dem die gläubige Menschheit das weltumspannende Christkönigtum öffentlich anerkennt. Der Ehriskönigsgcdanke will sein eine leuchtciide Ehrung des Heilands selbst, zugleich aber auch ein Programm für uns, seine Diener. Wenn Christus der Gottkönig und der Menschkönig ist, müssen wir ihn in Wort und Liebe, aber auch in Eifer und Apostolat anerkennen. Christus ist nicht nur Vergangenheit und Geschichte, er ist lebendige Gegenwart, er ist zciticulos, ewig. Er fordert von jedem von uns treuen Dienst, Christkönigsdienst: "Wer unter euch der größere sein will s cr werde wie der Diener." CSirt. 22, 26). Königliche-

Dienen ist zugleich königliches Herrschen. Mit Christkönigsdienst bauen wir die Christusherrschaft

über die Seelen auf. Der Dienst an Christus, dem König, ist fürs erste Ritterdienst. Was dieser Ritterdienst von uns verlangt? Ritterlichen Sinn zu nächst, adelige Auffassung des Christentums und des Christseins, tiefe und echte Ueberzeugung, unbeugsamen Wahrheitsdrang, dann aber auch freudige Begeisterung, Schwung, Mut und tapfere Entschlossenheit. Dazu muß kommen die ritterliche Opserbereitschaft, die Ausdauer in Leiden und Verfolgung. Wir müssen als Ritter Christi die Geheimnisse Gottes in uns tragen, nicht wie einen toten Reliquienschein, sondern wie eine lebendige Lebensquelle. Und dann das Dritte: Ritterliche Zucht, Disziplin, Gehorsam gegen die Kirche und Hierarchie, treues und selbstloses Sicheinfügen in das Reich Christi. So empfangen wir den Ritterschlag im Königtum des Herrn. Der Dienst an Christus, dem König ist sodann Priesterdienst. Das ist unsere tiefste und letzte Aufgabe in dieser Zeit: die Vergeistigung, Verinnerlichung, die Depriesterlichung des katholischen Lebens. Das Weihepriestertum muß in der Nachfolge des Hohenpriesters Christus neu aufblühen und voll ausstrahlen. Aber das genügt noch nicht. Die katholischen Laien, die in Glaube und Gnade dem Herrn angehören, müssen sich ihres allgemeinen Priestertums belaufet werden, das sie in Taufe und Firmung empfangen haben und -das sich in dem geheimnisvollen Leibe Christi in allen Gliedern auswirkt. Dieses allgemeine Priestertum aller Christen ist nicht blotz ein Gleichnis und Bild, es ist eine beglückende Wirklichkeit. In dem lebendigen Organismus des Leibes ist kein Glied für sich allein, sondern jedes Glied hat auch Aufgaben für andere Glieder und für das Ganze. Wenn nun nach katholischer Glaubenslehre alle Christen zusammen mit Christus als dem Haupte einen geheimnisvollen Leib bilden, dann hat in diesem lebendigen Organismus auch jedes

einzelne Glied Aufgabe und Verantwortung für das Ganze, dann muß also jeder einzelne Christ priesterliche und apostolische Gesinnung und Tätigkeit entfalten. Darum soll auch der katholische Laie aus priesterlichem Geist Apostolat üben, beim Christkönigsoffer der heiligen Messe mit opfern, in Vereinigung mit dem Hohenpriester Christus und dem ihn bertreteiiben Weihepriester aktiv teilnehmen und teilhaben, im Christkönigsmahl der heiligen Kommunion mitspeisen. Opferdienst vor Gott, aber auch Opferdienst vor den Menschen in Gerechtigkeit und brüderlicher Liebe. Do sind wir alle berufen, die christus fremde Welt von innen heraus in der Kraft des Reiches Christi zu erneuern. Unser ganzes Werk gehört Christus, der uns zu dieser aetvaltigen Aufgabe berufen hat.

Das unheimliche Gastmahl

Das unheimliche Gastmahl Ein Fremder kommt in einen grotzen Saal. Es wird gespeist und wird getrunken. Alles ist -lustig und guter Dinge. Plötzlich sieht er, wie ein 'Gast mitsamt dem Stuhl, aus dem er gesessen, in die Tiefe versinkt. Die Nachbarn in seiner Nähe schauen erschreckt auf die entstandene Lücke. Einen Augenblick peinlichen Schweigens. Dann aber tafeln sie ruhig weiter. Da wie derholt stib dasselbe Schauspiel: Wieder versinkt einer. Und wieder einer! Jetzt erst sieht der Fremde zu seinem Entsetzen, datz auch sein Stuhl auf einer Falltür steht. Das kalte Grausen kommt ihn an. Er rennt zum Saal hinaus, denn ihn soll die Falltür nicht verschlingen. "Ja, die Falltür soll mich nicht verschlingen!" so sagst auch du. Aber es nutzt dir nichts! Solange du ein Gast bist in die sem grotzen, weiten Saal, der Erde heißt, stehst du auf der Falltür des Todes. Alle Sekunden einmal tut sich irgendwo in dem grotzen, weiten Erdensaal eine solche Falltür ans! Und es ist nur ei" Frage der

Zeit, wann sich die Falltür ur' uns auf tut. unter dir und mir! Die meisten Menschen breiten wohl einen schönen Teppich über die verhängnisvolle Falltür, um sie zu verdecken. Praktisch allerdings ändert sich durch diesen bunten Teppich nicht das geringste. Die Falltür wird auf diese Weise wohl zugedeckt, aber sie wird nicht fester. Und wenn sie einmal aufgeht, so versinken wir mitsamt dem schönen Teppich, mit dem wir sie haben zudecken wollen, in die Tiefe, auch wenn wir jetzt noch so schmatzend und großsprecherisch an der Tafel sitzen, oder wenn wir im Schweitze unseres Angesichts zentnerweise allerlei schöne Waren auf der Falltür an gesammelt hätten. Die Bibel sagt: "Die Welt vergeht mit ihrer 8-ust!" — "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt!" Ein wahrhaft Weiser rechnet ganz nüchtern 'damit, daß eines Tages sich die Falltür unter ihm austut und ihn mit allem, was irdisch ist, verschlingt. Er stellt beizeiten seine Seele auf ewigen Grund, übergibt sie dem, der Herr ist über Leben und Tod. So mag ruhig eines Tages die Falltür aus gehen. Dann mag mit ihr versinken, was darauf steht an irdischem Glück und Leid. Die Seele kann der Tod nicht zu sich her unterziehen. Auch der Rachen der Hölle kann sich nicht verschlingen. Denn der über uns wacht, ist stärker als Tod und Teufel: "Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!"

Aus dem Reich der Weltkirche

Aus dem Reich der Weltkirche Vatikanstadt. Der Hl. Vater wird am 29. Oktober nach Rom und in den Vatikan zurückkehren. Im Laufe des Monats November sollen dann 3 Seligsprechungen von italienischen Ordensstifterinnen vorgenommen werden. — Bei einer Audienz des Generalkommissärs der römischen Weltausstellung 1942 gab der Papst seine Zustimmung dazu, daß auf dieser Weltausstellung eine

große Kirche errichtet werde. Der Bau soll 70 Meter hoch werden und von einer gewaltigen Kuppel überdacht sein, der zweitgrößten der Welt nach der St. Peterskuppel. — Namhafte Freimaurer haben sich in einem Brief an den Papst gewandt und eine Annäherung mit der Kirche gesucht. Der Osservatore Romano bezeichnet diese Bemühungen als müßig. Die Kirche habe in der Beurteilung der Freimaurerei seit 200 Jahren eine zu deutliche Sprache gesprochen. Noch immer sei der Art. 2335 des kirchlichen Gesetzbuches in Kraft, der die Zugehörigkeit zur Freimaurerei mit Exkommunikation belege. Der Hl. Vater und der Dritte Orden. Bei dem Empfang von 600 Vertretern des 3. Ordens betonte der Hl. Vater die Bedeutung des 3. Ordens für das religiöse Leben unserer Zeit. Der Papst wies darauf hin, daß er selbst seit vielen Jahren Mitglied des 3. Ordens 4*8 hl. Franziskus und wahr scheinlich von den heute lebenden Tertiären einer der ältesten sei und fügt« dann hinzu: Das Loben der Tertiären muß Mtivität, lebendige, christliche Glaubensstat sein. Ein aktives Christenleben ist niemals lau. Es begnügt sich nicht damit, nur 4ms Böse zu meiden. Sie müssen der Welt vielmehr ein vollkommenes, vorbildliches Leben vorleben, eingedenk der Gnaden, die ihnen Gott in überreichem Maße gewährt. Das besondere und auszeichnende Apostolat der Tertiären ist seit jeher der Eifer für die Seelen, die der Hilfe der Laienapostel heute mehr denn je bedürfen: Es ist das Apostolat des Wortes, des guten Beispiels, der Hilfsbereitschaft für den Nächsten; dieser Geist muß die treibende Kraft des ganzen Lebens sein. Theologen helfen beim Kirchenbau. Als vor einigen Wochen beim Neubau der St. Wolfgangskirche in Regensburg die Arbeiten wegen Arbeitermangel vorübergehend hätten eingestellt werden müssen, meldeten sich die Theologiestudenten freiwillig zur Mithilfe an der Weiterführung des

Baues. Ueber 20 künftige Priester opferten 4—8 Wochen ihrer Ferien und leisteten von früh bis spät abends eifrig Handlangerdienste. Die Regierung Griechenlands und die Katholiken. Wie das vatikanische Blatt mitteilt, hat der Unterrichtsminister Griechenlands kürzlich sich in öffentlicher Versammlung in sehr freundschaftlicher Weise an die Katholiken gewandt. Er nannte diese die .Katholischen Brüder, von denen uns nur eine Meine dogmatische Unterscheidung trennt und mit denen wir dasselbe Vaterland und dieselben nationalen Ideale gemeinsam haben. Die Katholiken sind immer die ersten Patrioten". Die Behauptung, ein Katholik sei kein guter Grieche, lehnte der Minister entschieden ab. In einem Erlaß bestimmte der Unterrichtsminister, daß die römisch-katholischen Schüler an katholischen Feiertagen vom Schulbesuch befreit werden. Eine Ahnentafel wird gesegnet. Zum erstenmal in der Geschichte der ostasiatischen Missionen wurde kürzlich laut "Die katholischen Missionen", Sept. 1938, in Japan die christliche Segnung einer Ahnentafel (Jhai) vorgenommen. Das Bild trug den Taufnamen Familiennamen des Verstorbenen und wurde nach der Segnung in der Kirche am Ehrenplatz des Hauses ausgestellt. Die Rückseite der Tafel zeigt die wichtigsten religiösen Feiern aus dem Leben des Verstorbenen: Taufe, Erstbeichte, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit und Sterbetag. Die Weihe der Ahnentafel wird neben dem Altar an der Epistelseite möglichst feierlich vorgenommen. Durch diese Einführung wird ein uralter heidnischer Brauch, der bei den östlichen Völkern seit Jahrtausenden heilig gehalten wird, sinngemäß in das liturgische Leben der Kirche eingebaut. Womit das große Stehler Missionswerk gegründet wurde. Im Kloster der armen Klarissen zu Düsseldorf verstarb Schwester Maria Paula,

Mitbegründerin des Stevler Missionshauses. Bei ihrem Eintritt in den Orden brachte sie 9000 Mark Vermögen mit. Da aber die armen Klorissinnen keine Kapitalien annehmen, gab die Oberin das Geld dem geistlichen Rektor Arnold Janssen, der ein deutsches Missionshaus gründen wollte. Diese Schenkung reichte zusammen mit einer Gabe von 6000 Mark, die eine Hausange stellte gab, gerade hin, um das in Aussicht genommene Anwesen bei Stehl am rechten User der M»as zu erwerben. Aus diesem kleinen und bescheidenen Anfang heraus entwickelte sich dann im Laufe der Zeit das gewaltige Stehler Missionswerk, dos heute allein über 4000 männliche Mitglieder zählt und das in diesen Wochen wieder über 100 neue Missionäre aussendet. Das furchtbare Ende Lenins. "Die Katho lische Männerwelt" (München) Nr. 9 schreibt über das grauenhafte Ende, das der Führer der russischen Oktoberrevolution 1917, Lenin, genommen 'hat. Er, der über 2 Millionen sei ner russischen Volksgenossen kaltblütig in den Tod geschickt hatte, war von einer langsam verlaufenden Krankheit befallen wor den, die für ihn, das hochgefeierte, ivie ein Gott verehrte Staatsoberhaupt, äusserst demütigend war. Sein Verstand begann lang sam abzunehmen. Ueber ein Jahr lang wehrte sich Lenin hartnäckig gegen sein Geschick. In seinen letzten Lebenslagen sah man mit Schändern den allmächtigen Herrn des russischen Reiches in seinem bei Moskau ge legenen Landsitz auf dem Fußboden herum rutschen. Gleich einem Tiere bewegte er sich auf allen Vieren in seinem Zimmer und bat, von Gewissensbissen gemartert, die Möbel flehentlich um Vergebung für seine Verbre chen. Das tat er in den immer seltener werdenden lichten Augenblicken seines erbärm lichen Zustandes. Das geirante Blatt schließt diese Mitteilung mit einem Worte Schillers: "Der Gedanke Gott weckt

einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heißt Richter!" Die Leich' war nicht mehr da! Vor Jahren sagte 4*r sozialistische Abge ordnete Roux bei der Parteikonferenz in Rouen: "Ich habe den Friedhof besucht, ivo wir den Sarg mit dem Leichnam des Katho lizismus feierlich beigesetzt hatten. Ich hob den Grabstein weg — die Leich »var nicht mehr da. Bon Gesundheit strotzend läuft der Katholizismus über das Grab hinweg". Kleine Nachrichten Am Weltmissionssonntag weihte Kardinal Faulhaber das Bergkirchlein am Spitzigste bei Schliersee zu Ehren des hl. Bernhard, des Patrons der Skisahrer, Bergsteiger und Alpenbewohner, feierlich ein. — An einer Wallfahrt der polnischen Jugend nach Czenstochau Ende September nahmen mehr als 100 000 Jugendliche teil. — In der Pfarrgemeinde Sillian in Ost tirol hielten 18 lebende Priester, die aus dieser Gemeinde stammen, eine Wieder sehensfeier. Vor dem Pontifikalamt des Fürsterzbischofs Dr. Waitz erteilten alle 18 zusammen vom Hochaltar aus dem Volk den Segen. — In einem Arbeitervorort von Paris wurde ein neu angelegter Platz "Madonnaplatz" genannt. — Fm Mutter haus der Barmherzigen Schwestern in München konnte die Generaloberin und 5 Mitschwestern ihre goldene Jubelprofeß in die Hände von Kardinal Faulhaber ablegen. 66 andere Schwestern feierten das Jubiläum ihrer silbernen Proseß.

Das Menschliche in der Kirche

Das Menschliche in der Kirche Von Bischof Tihamer Toth Was mag wohl die Ursache davon sein, 4>aß in der Kirche auch Fehler Vorkommen? Die grundlegende Wahrheit ist die: Der Herr hat sein Evangelium Menschen an vertraut, schwachen, fehlbaren Menschen. Der Menschensohn hat die Forffetzung sei ner Arbeit nicht Engeln, sondern Menschen in die

Hände gelegt. Das besagt wohl ein großes Vertrauen, aber zugleich auch eine strenge Prüfung. Es ist für uns eine Aus zeichnung, daß wir schwache Menschen uns gegenseitig behilflich sein können, wenn es um das HeU der Seele geht. Andererseits ist es aber auch eine schwere Prüfung für uns, denn wo es nur Menschen gibt, wo ledigsich Menschen arbeiten, dort kommen auch menschliche Dinge zum Ausbruch und Vorschein: Armseligkeiten, Mängel, Unvollkommenheiten, Sünden. Denn um Gutes zu tun, genügt es noch keineswegs, das Gute bloß zu kennen. Jemand wollt« einen trunksüchtigen Arbeiter bekehren, indem er ihm in überzeugender Weise klarlegte, wie schädlich der Alkohol ist. Da erwiderte der Mann: Aber in unserem Dorf trinkt auch der Doktor nicht wenig, und der wüßte doch, was schadet und was nicht scha4>et. Freilich wüßte er es! Wenn eben die Er kenntnis des Guten allein zu seiner Befol gung genügte. Sie genügt aber nicht. Sie genügt nicht, weil der Schöpfer den Men schen auch mit einem freien Willen ausge stattet hat; und in dem Augenblick, da er dem Menschen diese wunderbare Gabe ver lieh, setzte er sich selbst Schranken: Diesen freien Willen rührt er nicht an, auch daun nicht, wenn ihn der Mensch zur Sünde, das heißt gegen Gott selbst, mißbraucht. Auch in der Kirche leben sowohl bi« Gläubigen als auch die Führer nach freiem Willen, den sie zum Guten, aber auch zum Bösen gebrauchen können. Und wie in der Natur neben dem Licht auch 'der Schatten zu fin den ist, so tritt auch in den Gliedern wie in den Führern der Kirche neben dem Guten das Böse in die Erscheinung. Wir müssen also erkennen, daß die Unvollkommenheiten und Fehler, mit dem Ausbau der Kirche gegeben sind, daß Chri stus der Herr alles voraussah und auch in Rechnung zog. Er hat niemals gelehrt, daß es in der Kirche lauter Heilige geben wird. Wohl aber lehrte er, daß di«

Kirche mit einem Ackerfeld zu vergleichen ist, auf dem neben dem Weizen auch das Unkraut wächst, und mit dem Fischnetz, das außer den guten Fischen auch wertlose aufnimmt. Wohl mahnte er die Apostel, daß sie nicht die ersten Plätze auffuchen sollten, damit andeutend, daß es unter ihnen und ihren Nachfolgern auch Strebereien und Macht übergriffe geben wird. Der Herr wollte uns mit diesen Gleichnissen und Mahnungen also schon im voraus mahnen, in diesem hinfälligen, irdischen, menschlichen Leben keine Kirche zu erwarten, die zwar aus gebrechlichen Menschen besteht, in der aber keine menschlichen Gebrechen vorkommen. ("Schönere Zukunft".)

Gebetsmeinung für Monat November

Gebetsmeinung für Monat November Gebetsmeinung für Monat November Die Opfer von Unglücksfällen. Im November gebenden wir unserer lieben Verstorbenen. Unsere Wicke gehen dabei auch von selbst auf die Sterbenden. Unter die sen erregen unsere besondere Anteilnahme jene, die durch einen plötzlichen, gewaltsamen Tod aus dem Leben herausgerissen und oft so unvermittelt vor Gottes Richterstuhl hinggerufen werden. Deshalb beten wir ja auch in der Aller heilige n I tarn ei: Von einem jähen und unvorhergesehenen Tode erlöse uns, O Herr! Darum ist es auch ein so liebevoller Gedanke des Hl. Vaters, wenn er im Gebetsapostolate für diese Opfer von Unglücksfällen eigens beten läßt. Wieviele tödliche Unglücksfälle lesen wir immer wieder aus den Tagesblättern, welche beträchtliche Zahlen von tödlich verlaufenen Unfällen geben die Statistiken der Monate, der Jahre an trotz aller Bemühungen, sie zu verringern. Alle diese Menschen aber, die so unerwartet aus dem Leben scheiden, haben eine unsterbliche Seele. Wie notwendig

ist für sie das Gebet an derer, da sie sich selbst nicht mehr vorbereiten können.

Missionsanliegen: Förderung der Missionen unter den 20 Millionen Koreanern. Zu den Koreanern gelangte das Christentum durch katholische Bücher, die koreanische Gelehrte in ihre Heimat brachten. Aber bald faßte es so festen Fuß, daß es in den darauffolgenden Verfolgungen Hunderte von Märtyrern zählte. 79 von ihnen sind auch selig gesprochen. Gegenwärtig zählt die koreanische Kirche 113 000 Getaufte und Katechumenen, die von 108 ausländischen und 95 eingeborenen Missionären betreut werden. 300 einheimische Seminaristen bereiten sich auf das Priestertum vor. Uns geht dieses Missionsgebiet besonders an, weil auch bayerische Benediktiner seit Jahren mit schönen Erfolgen dort arbeiten. Christi Königtum in fließet Seit Am Christkönigsfest feiert die Kirche Christus als den ewigen König, als den Herrn der hier auf Erden streitenden Kirche, als den König «des Weltalls, den über den Wolken thronenden Herrscher und Lenker aller irdischen Geschicke. Christus hat gesagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt", weil es weder seinen Ursprung in dieser Welt hat, noch nach Art dieser Welt ist. Aber es ist ein Reich in dieser Welt. Es will Verwirklichung in dieser Welt (Gehet hin in alle Welt!), will Ausbreitung in den Herzen der Menschen, es fordert Umkehr und Gefolgschaft. Und hier beginnt für ->en Menschen die Entscheidung für oder gegen Gottes Anrecht auf die ganze Erde. Eine nichtchristliche Zeitschrift, der "Reichswart" (11. 8. 38). «beschäftigt sich mit diesen Gedanken und sagt, man könne aus dem Worte Jesu, sein Reich sei nicht von dieser Welt, keineswegs die Folgerung ziehen: Also habe das Christentum im Diesseits nicht zu tun! Die Zeitschrift fährt fort: "Abwägung oder Abgewandtheit von der Welt, vom Diesseits, läßt sich auch mit größter Mühe nicht aus den von Jesus gesprochenen

Worten und Antworten heraus konstruieren. Eben in der Welt will er ja für die Wahrheit zeugen und fein Wirken besteht darin immer weiter, unter und mit den Menschen für die Wahrheit zu kämpfen. Während dieses Wirkens «hat Jesus auch niemals gesagt oder gelehrt, man habe mit dieser Welt, mit «dem Leben im Diesseits nichts zu schassen, sondern er hat im Gegenteil immer gelehrt und gepredigt, wie seine Zuhörer sich im Leben verhalten sollen."

Christi Königtum in dieser Welt

Christi Königtum in dieser Welt Gebetsmeinung für Monat November Die Opfer von Unglücksfällen. Im November gebenden wir unserer lieben Verstorbenen. Unsere Wicke gehen dabei auch von selbst auf die Sterbenden. Unter die sen erregen unsere besondere Anteilnahme jene, die durch einen plötzlichen, gewaltsamen Tod aus dem Leben herausgerissen und oft so unvermittelt vor Gottes Richterstuhl hinggerufen werden. Deshalb beten wir ja auch in der Aller heilige n I tarn ei: Von einem jähen und unvorhergesehenen Tode erlöse uns, O Herr! Darum ist es auch ein so liebevoller Gedanke des Hl. Vaters, wenn er im Gebetsapostolate für diese Opfer von Unglücksfällen eigens beten läßt. Wieviele tödliche Unglücksfälle lesen wir immer wieder aus den Tagesblättern, welche beträchtliche Zahlen von tödlich verlaufenen Unfällen geben die Statistiken der Monate, der Jahre an trotz aller Bemühungen, sie zu verringern. Alle diese Menschen aber, die so unerwartet aus dem Leben scheiden, haben eine unsterbliche Seele. Wie notwendig ist für sie das Gebet an derer, da sie sich selbst nicht mehr vorbereiten können. Missionsanliegen: Förderung der Missionen unter den 20 Millionen Koreanern. Zu den Koreanern gelangte das Christentum durch katholische Bücher, die koreanische Gelehrte in ihre

Heimat brachten. Aber bald faßte es so festen Fuß, daß es in den darauffolgenden Verfolgungen Hunderte von Märtyrern zählte. 79 von ihnen sind auch selig gesprochen. Gegenwärtig zählt die koreanische Kirche 113 000 Getaufte und Katechumenen, die von 108 ausländischen und 95 eingeborenen Missionären betreut werden. 300 einheimische Seminaristen bereiten sich auf das Priestertum vor. Uns geht dieses Missionsgebiet besonders an, weil auch bayerische Benediktiner seit Jahren mit schönen Erfolgen dort arbeiten. Christi Königtum in fließender Form. Seit dem Christkönigsfest feiert die Kirche Christus als den ewigen König, als den Herrn der hier auf Erden streitenden Kirche, als den König «des Weltalls, den über den Wolken thronenden Herrscher und Lenker aller irdischen Geschicke. Christus hat gesagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt", weil es weder seinen Ursprung in dieser Welt hat, noch nach Art dieser Welt ist. Aber es ist ein Reich in dieser Welt. Es will Verwirklichung in dieser Welt (Gehet hin in alle Welt!), will Ausbreitung in den Herzen der Menschen, es fordert Umkehr und Gefolgschaft. Und hier beginnt für uns Menschen die Entscheidung für oder gegen Gottes Anrecht auf die ganze Erde. Eine nichtchristliche Zeitschrift, der "Reichswart" (11. 8. 38). «beschäftigt sich mit diesen Gedanken und sagt, man könne aus dem Worte Jesu, sein Reich sei nicht von dieser Welt, keineswegs die Folgerung ziehen: Also habe das Christentum im Diesseits nicht zu tun! Die Zeitschrift fährt fort: "Abwägung oder Abgewandtheit von der Welt, vom Diesseits, läßt sich auch mit größter Mühe nicht aus den von Jesus gesprochenen Worten un* Antworten herauskonstruieren. Eben in der Welt will er ja für die Wahrheit zeugen und fein Wirken besteht darin immer weiter, unter und mit den Menschen für die Wahrheit zu kämpfen. Während dieses Wirkens «hat Jesus auch niemals gesagt

oder gelehrt, man habe mit dieser Welt, mit «dem Leb-n im Diesseits nichts zu «schaffen, sondern er hat im Gegenteil immer gelehrt und gepredigt, wie seine Zuhörer sich im Leben verhalten sollen."

50 Jahre Ambulante Krankenpflege in Passau

fangs in der Michaeligasse Wohnung nahmen. Die Zahl der Schwestern wurde 1890 auf 7, 1911 auf 14 erhöht, da die Arbeit an den Kranken immer größeren Umfang annahm. Im Jahre 1890 konnten die Schwestern durch ein hochherziges Vermächtnis ein neues Heim in der heutigen Führergasse beziehen, das ihnen nach Stunden anstrengender Tätigkeit in ihrem schweren Beruf verdiente Erholung und Ruhe bietet. Gleich im ersten Jahre ihres Bestehens leisteten die ambulanten Krankenschwestern aufopfernde Hilfe bei einer schweren Typhusepidemie in der Ilzstadt. Eine Schwester war damals 17, eine andere 19 Nächte ununterbrochen an der Wache, eine starb selbst durch Ansteckung. In den nächsten Jahren waren die Schwestern auch in der Klinik von Dr. Deidesheimer, an der Lungenfürsorge, im Elisabethenverein und in der Walderholungsstätte Neustift tätig. Im letzten Jahre allein betreuten die Schwestern 500 Kranke in 971 Tagespflegen und 3225 Nachtwachen. In der größten Not werden die katholischen Schwestern zu sorgenden Schutzengeln für unsterbliche Menschenseelen. Zum Jubelfest schuldet die Bischofsstadt, für welche die ambulante Krankenpflege bereits zu einer unentbehrlichen Wohlfahrtseinrichtung geworden ist, der unermüdeten Tätigkeit der Schwestern größten Dank. Unser inniger Segenswunsch werden wir im Gebete zum Ausdruck bringen, wenn wir uns mit den Schwestern am Sonntag, den 6. November, zum

Jubiläumsgottesdienst in der Votivkirche einfinden. 50 Jahre Ambulante Krankenpflege in Passau Mit Ablauf des heurigen Jahres kann die Anstalt der Ambulanten Krankenpflege in Passau das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens feiern. Wer kennt sie nicht, die Mällersdorfer Schwestern von der Führergasse, die nunmehr ein halbes Jahrhundert die Kranken der Stadt betreuen, die überall dort erscheinen, wo Not und Krankheit sie ruft! Es ist in wahrstem Sinn nicht bloß Dienst an Gott, sondern auch Dienst am Volke, was diese Schwestern leisten. In Krieg und Frieden, bei Volksepidemien und in ruhigen Zeiten haben sie sich gleich verdienst gemacht. Die Kongregation der Mällersdorfer Schwestern kann von allen Krankenpflegeorden die meisten Kriegsauszeichnungen ausweisen. Wer die Tätigkeit dieser in der Krankenpflege erfahrenen, aus religiösem Idealismus zu den größten Opfern fähigen Schwestern je beobachten konnte, der wird ihnen und der katholischen Religion, aus der sie die Kraft zu ihren Leistungen schöpfen, seine Anerkennung nicht versagen können. Die bisherige Tätigkeit der Ambulanten Krankenpflegestation Passau ergibt kurz folgendes Bild: Am 28. Mai 1888 wurde im "Gasthaus zur Wage" in Passau von den Ausschüssen des Sanitätsunterstützungsvereins und des St. Vinzenzvereins die Gründung einer Anstalt der Ambulanten Krankenpflege beschlossen. Die Leitung sollte der St. Vinzenzverein übernehmen, für die Krankenpflege selbst berief man die Schwestern vom Mutterhaus Mällersdorf. Am 5. November des gleichen Jahres kamen die ersten 3 Schwestern in Passau an, die an-

Pontifikalamt, das von den Alumnen mit vorbildlichem Choralgesang verschönt wurde. Wieder füllte sich dann die ganze Kirche mit Gläubigen, als die

kommenden Priester am Nachmittag die Sakramentsvesper sangen. Die Schlußfeier der Ewigen Anbetung am Abend war zugleich der Schlußpunkt der Familienwoche. Mindestens 800 Pfarrkinder waren versammelt, um Gott für das Erlebnis dieser Tage zu danken und den Segen des Heilands für die Bewahrung des christlichen Familien geistes mitzunehmen. Romreise unseres Diözesanbischofs. Der Hochwürdigste Herr Bischof Simon Konrad wird am 3. November ds. Js. die vom kirchlichen Gesetzbuch für die Bischöfe vorge schriebene "Reise zu den Apostelgräbern" nach Rom antreten, um dem Hl. Vater Bericht zu erstatten über die kirchlichen Verhältnisse des Bistums Passau. Die Diözesanen werden den Oberhirten auf dieser bedeutsamen Reise mit ihren Wünschen und Gebeten begleiten. Es wird zu diesem Zweck an den Sonntagen beim Hauptgottesdienst in den Pfarreien das "Gebet für den Bischof" aus dem Lob Gottes verrichtet werden. Vierzig Jahre Missionsschwester. Auf 40 Jahre Missionsarbeit im früheren Deutsch-Südwestafrika kann ein ehemaliges Künzinger Pfarrkind, Schwester Agatha Geiger, zurückblicken. Im Frühjahr 1896 nahm sie Abschied von 11 Geschwistern und ihrer Heimat Wallerdorf, damals noch zu Künzing gehörig, um sich in St. Ursula in Augsburg für den Missionsberuf vorzubereiten. Am 11. 9. 1896 verließ sie ihr Mutterkloster und am 1. 11. 1898 kam sie in King Williams Town an, wo sie nun seit 40 Jahren in die armen Negerhütten Christi Licht und Liebe bringt. Trotz der schweren Arbeit in dem heißen Klima, trotz der vielen und beschwerlichen Reisen in den Wüsten- und Steppengebieten Südwestafrikas ist sie noch verhältnismäßig rüstig und gesund. Heute freilich kann sie diese schwere Arbeit nicht mehr leisten, sondern sorgt als Sakristanin für die Klosterkirche und bestreut den

Himmel in nimmermüdem Gebet, daß Gott bald allen Heiden das Licht des Glaubens schenken möge. Wir wünschen der Jubilarin Gottes reichsten Segen zu einem noch recht langen Wirken im Heidenland fürs Gottesreich! Sein silbernes Priesterjubiläum feierte am Kirchweihfest in der festlich geschmückten Apostelkirche Hader Hochw. Hr. Pater Felix von Moreau aus dem Kapuzinerorden. Die Burschen der Pfarrei bereiteten sich in Abendvorträgen auf diesen Festtag vor und empfingen mit den Männern beim Hauptgottesdienst aus der Hand des Jubilars das Brot des Lebens. Dr. Georg Gundlach 40 Jahre tot. Die älteren Diözesanpriester und wohl auch manche Angehörige der Passauer Dompfarrei erinnern sich in Verehrung und Dankbarkeit eines der edelsten und eifrigsten Seelsorger, die je in Passau gewirkt haben, des Dompfarrers Dr. Georg Gundlach, der, erst 44jährig, von seiner Stellung als Regens des Freisinger Klerikalseminars durch den damaligen Landesherrn von Bayern in das Passauer Domkapitel berufen wurde. Als feinsinniger, packender Prediger, als Religionslehrer, als Exerzitienleiter und Seelenführer entfaltete er eine selten tiefe Wirkung. Leider kannte sein Arbeitseifer keine Grenzen, so daß er seine wertvolle Kraft schon vor der Zeit erschöpfte und im Alter von nur 50 Jahren in die Ewigkeit einging. Am 28. Oktober dieses Jahres ist sein vierzigster Todestag. Möge sein reiner heiliger Priestersinn im Klerus fortleben! So muß es sein! An den Rekrutenexerzitien in Schweiklberg vergangene Woche beteiligten sich erfreulicherweise nicht weniger als 217 Jungmänner unserer Diözese. Aus mehreren Pfarreien waren es 100 Prozent der in Betracht kommenden Rekruten. Die Teilnahme an solchen Exerzitien wird immer mehr eine selbstverständliche Angelegenheit unserer männlichen Jugend. Aus den Kraftquellen unseres Glaubens

wollen unsere Rekruten schöpfen, um dem Vaterland im Arbeitsdienst und Wehrdienst in vorbildlicher Weise ihre Kraft zu weihen. Jungmänner. Bleibt nun auch in der Fremde eurer katholischen Ueberzeugung treu! Schämt euch nicht eures heiligen Glaubens! Haltet die Verbindung mit eurer Kirche durch das Bistumsblatt, das ihr selbst abonnieren dürft oder euch von den Eltern schicken lassen könnt, aufrecht! In Kürze berichtet Am Weltmissionssonntag versammelten sich in Burghausen die katholischen Frauen und Mutter der Umgebung zu einem religiösen Frauentag. Bischof Simon Konrad sprach in richtungweisenden Ausführungen zu ihnen. — Recht zahlreich beteiligten sich die Jungfrauen von Galgweis an einem Einkehrtag, ebenso die Verheirateten von Obergessenbach an einer ähnlichen Veranstaltung. — Die Passauer Alumnen machten vergangene Woche eine Wallfahrt nach Altötting, wo sie in der Gnadenkapelle mit ihrem Regens Gemeinschaftsmesse feierten. — Zum Christkönigsfest findet in der Stadtpfarrkirche Passau-St. Paul am Samstag abends halb 7 Uhr Rosenkranz und Einleitungs predigt, am Sonntag abends 6 Uhr Christkönigsfeier statt. Die Katholiken der Stadt werden herzlichst eingeladen. Das Allerheiligenfest bleibt wie bisher voller kirchlicher Feiertag mit Arbeitsruhe und Gebot der Sonntagsheiligung. Die Gläubigen wollen daher das Fest in der gewohnten Weise wie bisher begehen. Einkehrtag für Mesner findet am Mittwoch, 9. November, im Exerzitienhaus Schweiklberg statt. Alles Nähere zu erfahren bei den Pfarrämtern. Nächste Exerzitien Altötting 31. 10.—4. 11. Männer und Jungmänner, 9.—13. 11. Marienkinder, 14. bis 18. 11. Frauen und Mütter, 21.—25. 11. Opferseelenbund. Schweiklberg 14.—18. 11. Pfarrhaußhälterinnen, 23.—27. 11. Marienkinder. Ewige Anbetung 30. 10. Hirschhorn, 31.

10. Altötting-Pfarrkirche, 1. 11.—3. 11. Egglham, 4. 11. PassauSt. Gertraud, 5. 11. Walchsing. Personalnachrichten Anweisung erhielt ab 1.11. Koop. Johann Schmöller von Karpfham als 2. Koop. in Frauenau. Liturgischer Wochenkalender Sonntag, 30. 10., Christ-Königs-Fest, Gl., 2. v. 21. Sonntag n. Pfingsten, Kr. eigene Präf., letztes Evang. v. Sonntag (Off. Postula a me) weiß. Montag, 31. 10., Hl. Bischof Wolfgang, Gl., 2. Vi gil v. Allerheiligen, ohne Kr., letztes Evang. v. d. Vigil (Off. Veritas mea) weiß. Dienstag, 1. 11., Fest Allerheiligen, Gl., Kr. (Off. Justorum animae) weiß. Mittwoch, 2. 11., Allerseelen — drei hl. Messen n. d. Missale schwarz. Donnerstag, 3. 11., Messe v. 21. Sonntag n. Pfingsten, ohne Gl. u. Kr., 2. Allerheiligen, 3. Hl. Geist (Off. Vir erat) grün. Heilige Stunde. Freitag, 4. 11., Hl. Bischof Karl Borromäus, Gl., 2. Allerheiligen, 3. Märtyrer Vitalis u. Agricola (Off. Inveni David) weiß. Herz Jesu-Freitag: gestattet Ist die Herz Jesu-Messe, Gl., Kr., eigene Präf. Samstag, 5. 11., Reliquienfest, G., 2. Allerhei ligen, Kr. (Off. Mirabilis Deus) rot. Priestersamstag: gestattet ist die Messe von Jesus Christus, dem Priester, Gl., Kr., Präf. v. hl. Kreuz. Sonntag, 6. 11., Zweiundzwanzigster Sonntag n. Pfingsten, Gl., 2. hl. Abt Leonhard, 3. Allerhei ligen, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. Recordaremei) grün

njeS« ist zum wHw, diesem umfassenden Werk neuartiger völkischer Selbsthilfe, der Ruf des ZührerS und Kanzlers ergangen. Über 75 Millionen Deutsche in den alten und neuen Gauen unseres in diesem -fasste neugewordenen Grostdeusschen Reiches werden aufs neue in regem Eiset bemüht fein/ durch persönlichen Einsatz von dienst und ßpfer denen beizustehen/ die als hilfsbedürftige Glieder unserer Volksgemeinschaft unmittelbare oder vorbeugende Hilfe nötig haben. Viesern edlen

Ausdruck deutscher Volkskameradschaft weihen die Kräfte kirchlicher karitaS, auch nach dem willen ihrer bischöflichen Vberhirten, gerne wieder ihren Beistand. Unsere karitaSstelle» und Mitglieder, unsere Helferinnen und Helfer werden in den örtlichen Arbeitsgemeinschaften und wo immer ste beim WHW gebraucht werden, nach bestem Vermögen mitwirken, das vom Führer als Ziel gezeigte, der GriEe des Jahres 1938 angepaßte monumentale Ergebnis des WYW Grostdeutfchlands 1938/39 sicherzustellen. 2tätat ör. 3Cnufyf Präsident des Deutschen karitasverbandek«.